



KULTUR WIRKT

MIT EVALUATION AUSSENBEZIEHUNGEN
NACHHALTIGER GESTALTEN

**GOETHE
INSTITUT**

Sprache. Kultur. Deutschland.

EDITORIAL

Seite 1

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

Seite 2

KANN UND SOLL MAN WIRKUNGEN VON KUNST UND KULTUR BEWERTEN?

Seite 5

WIRKUNGEN ERFASSEN

Seite 8

EIN MODELL ENTWICKELN

Seite 11

DEN KULTUREFFEKT NUTZEN

Seite 15

ERKENNTNISSE UMSETZEN

Seite 30

Literaturhinweis, Impressum

Seite 32

»Culture plays a central role in sustaining and enhancing individuals' and communities' quality of life and wellbeing.«

UNESCO Culture for Development Indicators

»MUSS MAN IMMER ALLES BEWERTEN?«

Mit dieser Frage beginnt unsere Gastautorin, die Kulturmanagement-Spezialistin Birgit Mandel ihren Kommentar zur Evaluation im Kulturbereich. Wir sind der Ansicht: Man muss nicht immer alles bewerten. Aber wenn mit öffentlichen Mitteln Kulturarbeit finanziert wird, besteht eine Notwendigkeit, gezielt zu evaluieren. Dies ist für uns am Goethe-Institut als eine vom Auswärtigen Amt geförderte Mittlerorganisation eine besondere Verantwortung. Wir betrachten Evaluation dabei nicht nur als ein Hilfsmittel zur Legitimation unserer Arbeit, sondern als Möglichkeit, Wirkungen einzuschätzen, strategische Entscheidungen zu treffen, Lernprozesse anzustoßen und unsere Arbeit weiterzuentwickeln.

Kulturelle Arbeit zu evaluieren ist allerdings kein einfaches Unterfangen: Worin zeigt sich überhaupt ihre Wirkung? Sicher nicht immer in einer Eins-zu-eins-Logik: hier die Künstlerresidenz, dort die Buchveröffentlichung. Obwohl es auch das gibt, wie die Lektüre der folgenden Seiten belegen wird. Welche Rolle spielen also Kulturbeziehungen gerade auch in der Außenpolitik?

Kulturelle Arbeit wirkt in komplexer Weise: Sie vermittelt Erkenntnisse, Erfahrungen, Haltungen, die nicht zwangsläufig in ein »Werk« münden müssen, sondern neue Netzwerke, kreative Ideen, erweiterte Handlungshorizonte hervorbringen. Der künstlerische Prozess ist hier oft genauso wichtig wie das Ergebnis, für die interkulturelle Verständigung manchmal sogar wichtiger.

Wer Evaluation ernst nimmt, darf sich der Außenperspektive nicht verschließen und muss dabei den eigenen Werten vertrauen. Daher haben wir Evaluationsexpertinnen und -experten beauftragt, mit Hilfe etablierter wie auch innovativer Methoden ausgewählte Fragestellungen unter die Lupe zu nehmen. Die hier gewonnenen Erkenntnisse möchten wir, wo immer möglich, teilen, damit auch andere Kulturinstitutionen sowie Institutionen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik Anregungen daraus ziehen können. So verstanden, kann Evaluation den Dialog zwischen Institutionen und der Politik bereichern und einen wertvollen Beitrag leisten, um Außenbeziehungen nachhaltig zu gestalten.



Johannes Ebert
GENERALSEKRETÄR



Dr. Bruno Gross
KAUFMÄNNISCHER DIREKTOR

DAS WICHTIGSTE IN KÜRZE

ZENTRALE PRÄMISSEN UND METHODEN

Kulturarbeit ist ein zentraler Bestandteil der deutschen Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik. Deren Grundlage ist ein erweiterter Kulturbegriff, der nicht nur die Künste oder Hochkultur, sondern auch die Populärkultur, Alltagskultur und weitere Bereiche umfasst. Kultur wird verstanden als ein dynamischer, dialogischer Prozess, der sich ortsungebunden und vielfältig entwickelt. Um die Wirkung von Kulturarbeit in der Außenpolitik erfassen zu können, haben wir einzelne Projekte und Fragestellungen mit wissenschaftlicher Unterstützung evaluiert und dabei zentrale Prämissen und Methoden identifiziert:

- Nur wenn Kulturarbeit relevant ist, kann sie wirken. Der Eigenwert künstlerischer beziehungsweise kultureller Kreativität schafft eine gesellschaftliche Dynamik, die davon lebt, dass sie nicht zweckgerichtet und nicht immer vorhersehbar ist. Die Rezeption von Ideen, Informationen, Artefakten, Arbeitsweisen ist selbst ein kreativer kultureller Vorgang.
- Bei Kulturevaluationen geht es nicht darum, eindeutige Antworten zu finden, sondern die richtigen, dem Kontext angemessenen Fragen zu stellen und ihnen mit quantitativen und qualitativen Methoden nachzugehen.
- Soziale und kulturelle Phänomene sind dynamisch und prozesshaft. Insbesondere qualitative, dialogorientierte Methoden wie Interviews oder Gruppendiskussionen eignen sich, um ein ganzheitliches Bild von Wirkungen und Zusammenhängen zu entwickeln und voneinander zu lernen.

WIRKUNGSMODELL FÜR DIE EVALUATION

Aus diesen Überlegungen lässt sich ein dynamisches Wirkungsmodell für die Evaluation von Kulturarbeit ableiten. Es bildet den Rahmen, um angelehnt an die Evaluierungsstandards der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) Fragen der Relevanz, Effektivität, Effizienz, der kultur- und bildungspolitischen Wirkung und der Nachhaltigkeit zu beantworten.

GRUNDSÄTZE DER ARBEITSWEISE FÜR DIE KULTURARBEIT

Die Arbeit der Institutionen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik basiert auf Werten eines pluralistischen und demokratischen Gemeinwesens, aus denen sich Grundsätze der Arbeitsweise für die Kulturarbeit ableiten. Ein wichtiger Erkenntnisgewinn entsteht, wenn die Evaluationen in Betracht ziehen, inwieweit diese Grundsätze in der Praxis realisiert werden. Grundlegend für die Arbeit ist es,

- den interkulturellen Verständigungsprozess zu ermöglichen
- partnerschaftlich-dialogisch insbesondere mit zivilgesellschaftlichen Akteuren im Kultur- und Bildungsbereich der Gastländer zusammenzuarbeiten und dabei den Fokus auf Koproduktionen zu legen
- den Eigenwert ästhetischer Kreativität anzuerkennen und damit der kreativen und sozialen Kraft von Kultur Raum zu geben
- den Anspruch auf hohe Qualität und Innovation einzulösen
- kultur- und kontextsensibel zu arbeiten
- auf Kontinuität und Nachhaltigkeit zu achten
- als Akteur der Szenen im Ausland zu agieren und dabei die Verankerung in Deutschland zu nutzen

Für das Goethe-Institut bedeutet dies zum Beispiel folgende Fragen zu beantworten: Inwieweit werden wir unseren Ansprüchen an partnerschaftlichen Dialog, hohe Qualität und Innovation gerecht? Schaffen wir es, Interesse für Kunst und Kultur zu wecken und einen freien Austausch darüber zu fördern? Trägt die Vernetzung relevanter Akteure dazu bei, dass neue Konzepte, Aktivitäten und neue Strukturen – auch unabhängig vom Goethe-Institut – entstehen? Inwiefern trägt die Vermittlung eines aktuellen Deutschlandbildes zu vertrauensvollen Beziehungen zwischen Deutschland und den Gastländern bei? Gelingt es uns, den Kulturaustausch und interkulturellen Dialog in einer globalisierten Welt zu fördern?

DENKEN IN WIRKUNGSKREISLÄUFEN

Nachhaltige und positive Wirkungen der Kulturarbeit im Sinne der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik zu erzielen, erfordert Arbeiten und Denken in Wirkungskreisläufen: von einer ziel- und wirkungsorientierten Planung mit lokalen Partnern, der gemeinsamen Gestaltung von Projekten, über die Analyse von Wirkungen bis zur Nutzung der gewonnenen Erkenntnisse für die Steuerung und Planung laufender und künftiger Vorhaben. Das Goethe-Institut versteht diesen Kreislauf als einen wichtigen Baustein in seinem gesamtinstitutionellen Strategie- und Steuerungssystem.



Beim Projekt *Woher? Wohin? Mythen - Nation - Identitäten* befragten junge Komponistinnen und Komponisten aus Mitteleuropa historische und aktuelle Mythen, die in ihrer Heimat der Identitäts- und Sinnstiftung dienen. Das Ensemble Modern brachte die so entstandenen Werke zur Aufführung. Foto aus der Muffathalle in München, Dezember 2012



Dem *Erfinderland Deutschland* widmete das Goethe-Institut zusammen mit der Fraunhofer-Gesellschaft und Max-Planck-Gesellschaft eine eigene Ausstellung, die durch Europa und Asien tourte. Foto vom Auftakt in Berlin im September 2015

KANN UND SOLL MAN WIRKUNGEN VON KUNST UND KULTUR BEWERTEN?

CHANCEN, GRENZEN UND KONSEQUENZEN VON EVALUATIONEN IN DER KULTURARBEIT

Birgit Mandel

MUSS MAN IMMER ALLES BEWERTEN? DIE FURCHT VOR DEN MCKINSEYS IM KULTURBETRIEB

Das Thema der Evaluation tauchte im Kulturbereich in Deutschland erst Ende der 1990er Jahre auf, zeitgleich mit der Etablierung des Kulturmanagements im Zuge der Forderung nach Rationalisierung und Professionalisierung im Kulturbetrieb. Beides wurde zunächst eher kritisch diskutiert: Man fürchtete die Reduktion künstlerischer und kultureller Arbeit auf messbare Kategorien und damit die Einschränkung künstlerischer Kreativität und Vielfalt.

Das Schreckgespenst der »McKinseys« als Metapher für Unternehmensberatungen, die nach rein betriebswirtschaftlichen Maßstäben kulturelle Einrichtungen und Projekte evaluieren und als unrentabel zur Abwicklung freigeben, ist unter Kulturschaffenden in Deutschland noch immer präsent. Es besteht die Sorge, dass mit der zunehmenden Etablierung von Evaluationen nur noch das gefördert wird, was sich quantitativ messen lässt: Besucherzahlen, Eigen-Erwirtschaftungsquoten, Veranstaltungszahlen, Anzahl der Medienberichte etc. Das, was die besondere, Kultur und Bildung stiftende Qualität der Arbeit ausmacht, bliebe außen vor.

Traditionell gibt es in Deutschland einen sogenannten »Rechtfertigungskonsens« (Gerhard Schulze) über Kulturförderung, dem gemäß Kunst und Kultur per se gut und sinnvoll sind und Ausgaben dafür nicht hinterfragt werden müssen. Das zentrale kulturpolitische, im Grundgesetz verankerte Paradigma der Kunstfreiheitsgarantie impliziert den Schutz der Künste nicht nur vor politischer Einflussnahme, sondern auch vor einer



Asingeline, Performance des Trios Mamaza, Venedig, Oktober 2014

Instrumentalisierung für kunstfremde Ziele. Denn die Künste zeichnen sich ja gerade dadurch aus, dass sie zweckfrei sind, dass sie nicht auf eine spezifische Bedeutung und erst recht nicht auf eine spezifische Wirkung reduziert werden können. Vielmehr machen ihre Mehrdeutigkeit, der »Bedeutungsüberschuss« ebenso wie ihre Subjektivität und Emotionalität ihren Mehrwert auch für ihre Rezeption aus.

STATUS QUO DER KULTUREVALUATION

Aktuell werden in Deutschland vor allem zeitlich begrenzte kulturelle Projekte ebenso wie Mittel für die freie Szene evaluiert. Ein Großteil der Projektförderung unterschiedlicher öffentlicher Programme auf Bundes-, Landes- und kommunaler Ebene ist daran geknüpft, dass Erfolge nachgewiesen werden. In Projektförderungen von Stiftungen ist Evaluation fast immer als immanenter und verpflichtender Teil vorgesehen, wenngleich es nicht immer finanzielle Ressourcen dafür gibt, ebenso wie es den Geförderten oft selbst überlassen bleibt, welche Ziele und Wirkungen sie auf welche Weise überprüfen.

Ganz anders sieht es bei der institutionellen öffentlichen Förderung aus, in die ein Großteil der gesamten Kulturförderung in Deutschland von knapp 10 Milliarden Euro fließt. Die Arbeit der großen Theater, Konzerthäuser und Museen wird in der Regel nicht evaluiert. In einigen Bundesländern sind diese Einrichtungen lediglich aufgefordert, regelmäßig Zahlen zu Besucheranlastung, Einnahmen etc. in ein Controlling- beziehungsweise Monitoring-System einzugeben.

In den angelsächsischen Ländern ist man sehr viel offener gegenüber Evaluation im Kultursektor. Dies hängt auch damit zusammen, dass die Sorge, Kunst und Kultur könnten für kunstfremde Zwecke missbraucht werden, kaum ausgeprägt ist – im Gegenteil: Von öffentlich geförderten künstlerischen und

kulturellen Projekten wird erwartet und in Zielvereinbarungen festgehalten, dass sie neben kunstimmanenten auch bestimmte soziale, edukative oder auch ökonomische Ziele verfolgen. Evaluationen gehören damit zum selbstverständlichen Teil der Arbeit jeder geförderten Kultureinrichtung; der Arts Council hat dafür einheitliche Kategorien und Standards sowie methodische Hilfestellungen entwickelt.

Derzeit dominiert in der Evaluation von Kulturprojekten in Deutschland die summative Evaluation, also die Bewertung nach Abschluss eines Projekts. Sie hat den Nachteil, dass Arbeitsprozesse kaum näher analysiert werden und dass Evaluationen nicht die Chance bieten, Projekte in ihrem Verlauf zu reflektieren und zu verbessern. Alternativen dazu sind Evaluationsformate, die schon an der Projektkonzeption ansetzen, den gesamten Prozess begleiten und nicht erst im Nachgang Erfolg oder Misserfolg belegen wollen.

Dabei muss klar unterschieden werden zwischen Controlling und Monitoring als quantitativen Methoden, um bestimmte Kennzahlen von Projekten und Institutionen kontinuierlich zu sammeln und zu analysieren, und Evaluation als einem Verfahren, das nicht nur Kennzahlen erhebt und überprüft, sondern auch Ziele und Wirkungen der Arbeit bewertet. Abzugrenzen sind Evaluationen auch von Marktforschung und reinen Publikumsbefragungen.

Über Evaluation hinaus geht die Wirkungsforschung, in der (langfristige) Wirkungen kultureller Arbeit hinsichtlich individueller oder gesellschaftlicher Veränderungen auch ohne direkten Anwendungsbezug erforscht werden.

AKTUELLE WISSENSCHAFTLICHE DISKURSFELDER ZUR EVALUATION VON KUNST UND KULTURARBEIT

1. Diskrepanz zwischen Wirkungszuschreibungen und Messbarkeit von Wirkungen kultureller Projekte

Häufig werden Projekte im Kultursektor mit sehr allgemeinen Zielen und weitgehenden, das Individuum und die Gesellschaft positiv beeinflussenden Wirkungen begründet: kulturelle Bildungsprozesse, interkulturelle Verständigung, Demokratie- und Friedenssicherung etc. Der Beitrag von Kulturprojekten zu solchen komplexen und längerfristig wirksamen Prozessen, bei denen es eine Vielzahl an Einflüssen gibt, lässt sich nicht messen. Evaluation stößt hier an Grenzen, sie ist nur dann möglich, wenn konkrete Unterziele formuliert werden, die überprüfbar sind.

2. Angemessenheit der Methoden

Vor allem im boomenden Bereich der kulturellen Bildung wird sehr intensiv darüber nachgedacht und geforscht, wie Wirkun-

gen ermittelt und bewertet werden können. Auch wenn intendierte nachhaltige Wirkungen kultureller (Selbst-)Bildung nicht direkt messbar sind, lassen sich andere Wirkungs- und Qualitätsfaktoren wie die Prozessqualität der Vermittlung und die Strukturqualität des Projektmanagements sowie die subjektive Zufriedenheit von Teilnehmenden kultureller Projekte ermitteln. Hier stellt sich zum einen die Frage, wie sich die Komplexität der Einflussvariablen reduzieren lässt, zum anderen, wie auch subjektive, innere Prozesse einer Evaluation zugänglich gemacht werden können. Dafür wurden in den letzten Jahren Verfahren entwickelt, die beispielsweise nicht nur verbal Zufriedenheit abfragen – was vor allem bei Kindern wenig sinnvoll ist –, sondern unter anderem Interaktionen mit Hilfe von Videomaterial analysieren.

Intensiv diskutiert und weiterentwickelt wird auch der Einsatz von ethnologischen Methoden wie Beobachtungen im Feld und dichte Beschreibung, die partizipative Evaluation unter Einbeziehung aller Beteiligten gewährleisten, sowie von kunstbasierten Evaluationsverfahren. Zugleich wird kritisch hinterfragt, inwieweit bei der Anwendung solcher Verfahren noch wissenschaftliche Gütekriterien wie Objektivität, Zuverlässigkeit und intersubjektive Gültigkeit realisiert werden können.

3. Transparenz unterschiedlicher Interessen der Beteiligten in Kulturprojekten als Voraussetzung für die Evaluation

Mit Kulturprojekten verbinden die Beteiligten häufig unterschiedliche Interessen, seien es künstlerisch-ästhetische, soziale, pädagogische, wirtschaftliche, kulturpolitische oder außenpolitische. Wenn diese Interessen nicht offengelegt werden, sind die Formulierung klarer Projektziele und damit die Evaluation von Projekten erschwert.

4. Evaluation als Grundlage für organisatorische Lernprozesse

Angesichts der oft sehr undifferenziert formulierten Erfolgsmeldungen in Projekt-Evaluationen kommt der Verdacht auf, dass diese vor allem der nachträglichen formalen Legitimation für die Akten der fördernden Stelle dienen sollen.

Meistens sind die Ergebnisse von Evaluationen nicht öffentlich zugänglich, falls doch, dann sind sie in der Regel positiv. Das hat unter anderem mit der Sorge zu tun, dass Kritik negative Folgen für zukünftige Kulturförderung hätte. Hier ist es notwendig, eine Haltung zu entwickeln, die Fehler nicht bestraft, sondern sie im Gegenteil als wertvolle Lernquelle begreift.

Wird Evaluation nur zum Zweck der Selbstlegitimation betrieben, statt daraus Orientierung für zukünftige Entscheidungen und Lernprozesse zu generieren, wird ihr Sinn zu Recht in Frage

gestellt. Dasselbe gilt, wenn die Ergebnisse einer Evaluation unter den Beteiligten nicht offen kommuniziert, sondern für Machtinteressen Einzelner missbraucht werden.

Evaluationen im Kultursektor sind komplex; es ist aufwendig, die geeigneten Instrumentarien für die Prüfung von Qualität und Wirkungen in einem sehr stark ästhetisch, emotional und subjektiv geprägten Feld zu entwickeln. Und dennoch: Wenn mit öffentlichen Mitteln kulturelle Projekte finanziert werden, besteht eine besondere Verantwortung herauszufinden, ob die angestrebten Ziele auch realisiert wurden und was man künftig gegebenenfalls besser machen könnte. Es ist gewissermaßen eine Verpflichtung, zu evaluieren und wenn möglich verallgemeinerbare Erkenntnisse aus Evaluationen öffentlich zugänglich zu machen, damit auch andere Kulturprojekte aus den Ergebnissen lernen können.

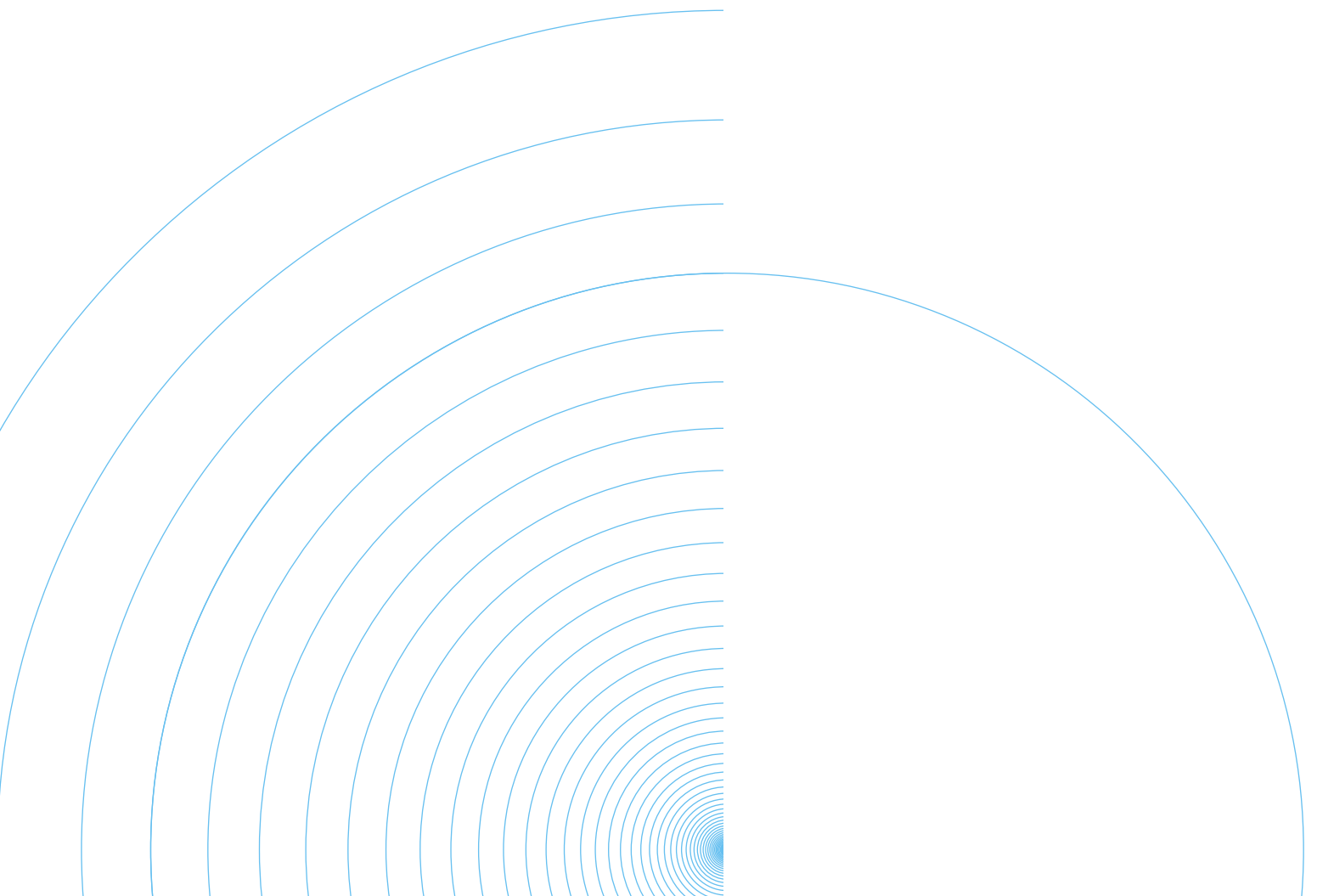
Projektziele klar zu formulieren, ist nicht nur eine wesentliche Voraussetzung für Evaluation, sondern auch für eine zielorientierte Planung und effiziente Durchführung kultureller Projekte. Zweifellos ist es oft schwierig, Ziele kultureller Projekte eindeutig zu benennen. Noch schwieriger ist es, die Ziele mit Hilfe geeigneter Indikatoren so zu operationalisieren, dass sie auch empirisch gemessen werden können. Evaluationen im Kultursektor sind oft nicht standardisierbar. Umso wichtiger ist es, dass alle Beteiligten von Anfang an in einen Dialog treten über Projektziele und Möglichkeiten wie Grenzen der Evaluation.

LITERATUR

- Arts Council England, Self-evaluation framework: www.artscouncil.org.uk/selfevaluation
- Gesa Birnkraut, *Evaluation im Kulturbetrieb*, Wiesbaden 2011
- Deutsche Gesellschaft für Evaluation, Standards für Evaluation: www.degeval.de/degeval-standards/
- Tobias Fink, Burkhard Hill, Vanessa Reinwand, *Innovative Forschungsmethoden für Kulturelle Bildung*, München 2015
- Grundgesetz Artikel 5, Absatz 3
- Vera Hennefeld, Reinhard Stockmann, *Evaluation in Kultur und Kulturpolitik*, München 2013
- Rat für kulturelle Bildung, *Alles immer gut? Mythen kultureller Bildung*, Essen 2013
- Gerhard Schulze, *Die Erlebnisgesellschaft*, Frankfurt am Main 2000
- Reinhard Stockmann, »Was ist eine gute Evaluation?« in: Karl Ermert (Hg.), *Evaluationen in der Kulturförderung. Über Grundlagen kulturpolitischer Entscheidungen* (Akademie Texte Bd. 18), Wolfenbüttel 2004
- Reinhard Stockmann, Wolfgang Meyer, *Evaluation: Eine Einführung*, Opladen et al. 2010

WIRKUNGEN ERFASSEN

BEI EVALUATIONEN VON KULTURARBEIT GEHT ES NICHT DARUM, EINDEUTIGE ANTWORTEN ZU FINDEN, SONDERN DARUM, DIE RICHTIGEN, KONTEXTSENSIBLEN FRAGEN ZU STELLEN. FÜNF PRÄMISSEN SIND FÜR DIE WIRKUNG VON KULTURARBEIT UND FÜR DEREN EVALUATION ELEMENTAR.



1 WIRKUNG BERUHT AUF RELEVANZ

Nur wenn Kulturarbeit relevant ist, kann sie wirken. Relevant sein, heißt Bedeutung haben: für Partner, für Zielgruppen, für die Interessensgruppen im weiteren Umfeld und natürlich für die Projektinitiatorinnen und Projektinitiatoren. Deshalb ist es für eine Institution der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik wichtig, die Arbeit im engen, kontinuierlichen und gleichberechtigten Austausch mit den Kunst- und Kulturakteuren vor Ort zu gestalten. So wird deutlich, auf welche Weise die Vermittlung von Wissen oder Fähigkeiten sinnvoll ist. Die Kompetenz, diesen Dialog zu führen, wird durch langfristige, Vertrauen schaffende Partnerschaft gestützt. Je besser es gelingt, die Arbeit mit den lokalen Szenen in diesem Sinn gemeinsam zu gestalten, umso größer ist das Potenzial, Wirkung zu erzeugen und zu multiplizieren.

2 DAS UNVORHERSEHBARE ERHÄLT RAUM

Gesellschaftliche Entwicklungen unterliegen, wie der Philosoph und Soziologe Oliver Marchart formuliert, einer »Ungewissheitsgewissheit«: Sie sind dynamisch und oftmals unsicher. Wie Interventionen im gesellschaftlichen Raum wirken, ist deshalb niemals ganz vorhersehbar. Es ist jedoch die Besonderheit von Kulturarbeit, dass das Unvorhergesehene nicht nur akzeptiert, sondern intendiert ist: Der Eigenwert ästhetischer Kreativität generiert gesellschaftliche Dynamik, gerade weil er nicht zweckgerichtet ist. Die kreative Kraft von Kulturarbeit stellt Fragen und darf verstören.

3 REZEPTION IST EIN AKTIVER PROZESS

Soziologische wie geisteswissenschaftliche Studien zeigen, dass Rezeption kein passiver Vorgang ist: Menschen übernehmen Ideen, Informationen, Artefakte und Arbeitsweisen nicht einfach, sondern adaptieren, übersetzen und transformieren das Wahrgenommene in soziale Praxis. Indem sich alle Beteiligten einer Evaluation dieser aktiven Rezeption bewusst sind, wird der Blick für komplexe, auch unerwartete Wirkungen geweitet.

4 DIE ARBEITSWEISE MACHT DEN UNTERSCHIED

Aus den Werten eines pluralistischen und demokratischen Gemeinwesens, für die die Institutionen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik stehen, leiten sich Grundsätze der Arbeitsweise für die Kulturarbeit ab. Diese ermöglichen die Wirkung von Kulturarbeit nicht nur, sondern können sie sogar verstärken. Kultur- und kontextsensibles Handeln, eine partnerschaftlich-dialogische Herangehensweise und der Anspruch auf hohe Qualität und Innovation bilden das Fundament. Es ist deshalb sinnvoll im Rahmen von Evaluationen zu hinterfragen, inwieweit diese Ansprüche eingelöst werden.

5 METHODENVIELFALT ERHÖHT DIE QUALITÄT DER EVALUATION

Je nach Fragestellung, Themen und Ressourcen sind unterschiedliche theoretische Zugänge für Kulturevaluationen relevant, sollten quantitative wie qualitative Methoden Anwendung finden, meist miteinander kombiniert. Da soziale und kulturelle Phänomene dynamisch und prozesshaft sind, eignen sich insbesondere qualitative Methoden, um die komplexen Zusammenhänge und Strukturen gesellschaftlicher Handlungsmuster sichtbar zu machen. Wichtige theoretische Grundlagen bietet der »Sozialkonstruktivismus«. Er ermöglicht, die soziale Konstruktion der Wirklichkeit nachzuvollziehen und damit ein tieferes Verständnis dafür zu entwickeln, welche Maßnahmen welche Wirkungen erzielen.

In den Ländern, in denen Institutionen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik tätig sind, gibt es zahlreiche Faktoren und Interessensgruppen, die auf die Arbeit einwirken. Da diese Einflüsse nie umfassend erhoben und beschrieben werden können, ist es wichtig, die zu evaluierenden Projekte und Programme möglichst genau zu kontextualisieren, um die Bedingungen herauszuarbeiten, die für sie förderlich oder hinderlich sind. Wo immer möglich, ist es deshalb sinnvoll, externe Datenquellen zum lokalen Kontext, also zur politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Situation vor Ort, heranzuziehen. Die im Jahr 2015 veröffentlichten *UNESCO Culture for Development Indicators* beispielsweise geben Aufschluss darüber, wie hoch der Prozentsatz der Bevölkerung in Kolumbien, Vietnam oder Ghana ist, der regelmäßig an Kulturveranstaltungen teilnimmt, oder wie aufgeschlossen die Bevölkerung gegenüber Mitbürgerinnen und Mitbürgern mit anderen kulturellen Hintergründen ist.



Es gilt das gesprochene Wort: bei einer Spoken-Word-Performance in Nairobi, Februar 2015.

EIN MODELL ENTWICKELN

EIN DYNAMISCH ANGELEGTES WIRKUNGSMODELL BIETET DEN RAHMEN, UM PROJEKTE IM DIALOG ZWISCHEN DEN PROJEKTPARTNERN ZIEL- UND WIRKUNGSORIENTIERT ZU GESTALTEN UND ZU EVALUIEREN.

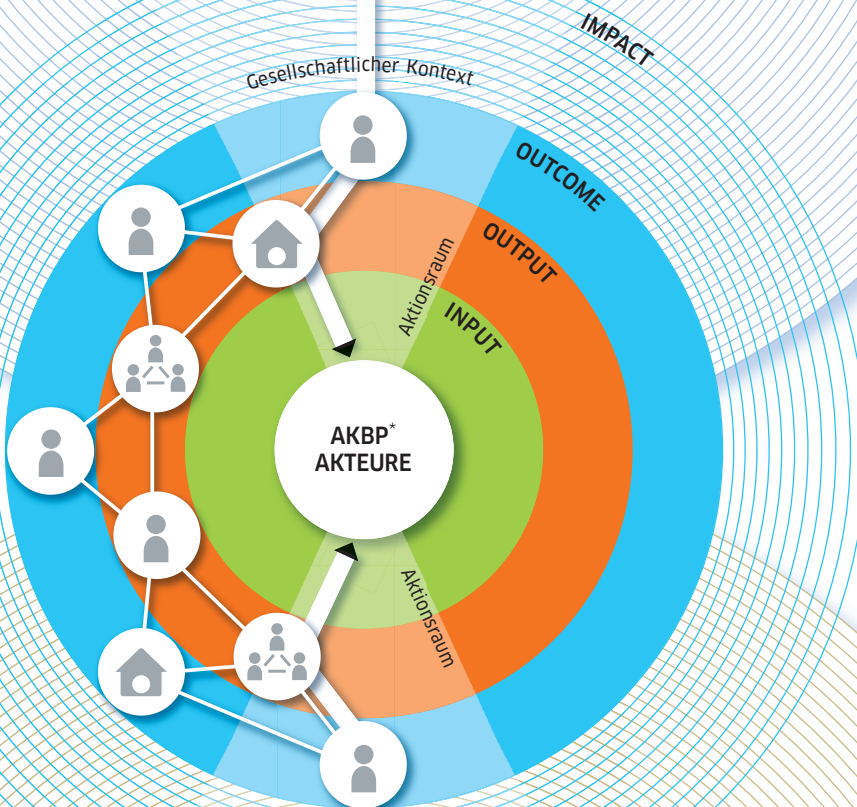
Angelehnt an die Evaluierungsstandards, die vom Entwicklungsausschuss der OECD festgelegt wurden, und ergänzt im Rahmen des wissenschaftlich begleiteten Rechercheprozesses des Goethe-Instituts zielt unser Wirkungsmodell auf zentrale Fragestellungen:

- **WERTEBASIERTE ARBEITSWEISE**
Inwieweit werden die an die Arbeit gestellten Ansprüche erfüllt?
- **RELEVANZ**
Wird das Richtige getan?
- **EFFEKTIVITÄT**
Werden die Ziele erreicht?
- **EFFIZIENZ**
Stehen Aufwand und Ergebnis der Arbeit in einem günstigen Verhältnis?
- **KULTUR- UND BILDUNGSPOLITISCHE WIRKUNG**
Zu welchen langfristigen und gesellschaftlichen Wirkungen trägt die Arbeit im Sinne der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik bei?
- **TRANSFER**
Inwieweit wird die Grundlage für Langzeit- und Übertragungseffekte geschaffen, sodass sich vor Ort Konzepte, Aktivitäten und Strukturen unabhängig von ursprünglich fördernden Institutionen entwickeln können?
- **NACHHALTIGKEIT**
Sind die positiven Wirkungen von Dauer?

Systematisches Vorgehen und Nachvollziehbarkeit der Ergebnisse, Schlussfolgerungen und Empfehlungen – auf der Basis empirisch gewonnener quantitativer wie qualitativer Daten – garantieren eine hohe Qualität der Evaluation.

Gastland

TRANSFER



Gesellschaftlicher Kontext

IMPACT

OUTCOME

OUTPUT

INPUT

AKBP*
AKTEURE

Aktionsraum

Gesellschaftlicher Kontext

TRANSFER

Deutschland

WIRKUNGSMODELL DER EVALUATION

*Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik



Individuen



Institutionen



Netzwerke

Das Modell identifiziert zwei Wirkungsräume: den Aktionsraum und den gesellschaftlichen Kontext.

AKTIONSRaum

Der Aktionsraum bezeichnet den Raum, in dem sich die Kulturarbeit im Zusammenwirken zwischen den Partnern vollzieht. Er umfasst vier Ebenen, die auch im Rahmen von Evaluationen berücksichtigt werden. Von innen nach außen betrachtet sind dies:

AKBP AKTEURE | WERTEBASIERTE ARBEITSWEISE

Grundlegend für die Arbeit der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik ist es,

- den interkulturellen Verständigungsprozess zu ermöglichen
- partnerschaftlich-dialogisch zu arbeiten, mit Fokus auf Koproduktionen
- den Eigenwert ästhetischer Kreativität anzuerkennen und damit der kreativen und sozialen Kraft von Kultur Raum zu geben
- den Anspruch auf hohe Qualität und Innovation einzulösen
- kultur- und kontextsensibel zu arbeiten
- auf Kontinuität und Nachhaltigkeit zu achten
- als Akteur der Szenen im Ausland zu agieren und dabei die Verankerung in Deutschland zu nutzen

INPUT | RESSOURCEN

Der grün gefärbte Ring bezeichnet den Input, die finanziellen, materiellen und personellen Ressourcen, auf die zurückgegriffen wird. Für das Goethe-Institut stellt hier beispielsweise das Zusammenspiel von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die für eine bestimmte Zeit aus Deutschland entsandt werden, und lokalem Personal ein wesentliches Qualitätsmerkmal der Arbeit in den Gastländern dar.

OUTPUT | DIREKTE ERGEBNISSE

Der Ring in Orange erfasst den Output, die direkten Resultate der Arbeit sowie Anzahl und Art der Ziel- und Interessensgruppen, die erreicht wurden.

OUTCOME | WIRKUNGEN BEI DEN ZIELGRUPPEN

Der letzte Ring im Aktionsraum in Blau bezeichnet den Outcome. Mit einem ergebnisoffenen, kritischen Blick werden dabei intendierte und nicht-intendierte Wirkungen erfasst und analysiert. Sie können positiver, negativer oder ambivalenter Art sein. Für das Goethe-Institut bedeutet dies beispielsweise, Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, ihrem Umfeld und ihrem Status für Kunst und Kultur zu interessieren, einen freien Austausch zu ermöglichen, Kulturakteure zu qualifizieren, zu professionalisieren und zu vernetzen, Kunst- und Kultur-

projekte zu ermöglichen, Koproduktionen zu initiieren sowie die öffentliche Sichtbarkeit der Projekte zu befördern.

GESELLSCHAFTLICHER KONTEXT

IMPACT | GESELLSCHAFTLICHER BEITRAG

Die OECD beschreibt Impact als »positive und negative, primäre und sekundäre Langzeiteffekte, die direkt oder indirekt, beabsichtigt oder unbeabsichtigt durch eine Entwicklungsmaßnahme verursacht werden«. Auf Impact-Ebene hat das Goethe-Institut eine Reihe von langfristigen Zielen für seine Kulturarbeit formuliert, die seine Wirkungsabsichten im gesellschaftlichen Kontext ausdrücken. Es geht beispielsweise darum, die internationale kulturelle Zusammenarbeit zu stärken, durch die Vermittlung eines aktuellen Deutschlandbildes zu vertrauensvollen Beziehungen zwischen Deutschland und unseren Gastländern beizutragen und in partnerschaftlicher Zusammenarbeit insbesondere mit zivilgesellschaftlichen Akteuren aus dem Kultur- und Bildungsbereich in den Gastländern an der langfristigen Entwicklung von pluralistischen Gesellschaften mitzuwirken.

TRANSFER | GRUNDLAGE FÜR NACHHALTIGKEIT

Damit Langzeiteffekte entstehen können, bedarf es des Transfers von Wirkungen über den Aktionsraum hinaus in die Gesellschaft, beispielsweise in Form neuer oder weiterentwickelter Konzepte, Aktivitäten oder Strukturen, die langfristig vor Ort unabhängig von ursprünglich fördernden Institutionen realisiert werden.

Transfer wird beispielsweise über Medien oder auch Personen, die Beziehungen über den Aktionsraum hinaus herstellen, verhindert oder ermöglicht. Viele weitere Faktoren haben Einfluss auf Verlauf und Wirkung von Projekten: Welche Rolle spielen beispielsweise politische, materiell-technische oder klimatische Bedingungen vor Ort? Wie beeinflusst die Transportfähigkeit eines Bühnenbilds die Breiten- und Langzeitwirkung einer Aufführung? Ziel ist es, möglichst gute Bedingungen für nachhaltige Wirkungen zu schaffen.



Sprache in Aktion: In nachgespielten Bühnenstücken lernen die Teilnehmenden den praktischen Einsatz ihrer Sprachkenntnisse, Tunis, Juni 2015.

DEN KULTUREFFEKT NUTZEN

DAS GOETHE-INSTITUT MÖCHTE LANGFRISTIG UND NACHHALTIG AUF GESELLSCHAFTLICHER EBENE WIRKEN. DIE ERGEBNISSE EXEMPLARISCHER EVALUATIONEN ZEIGEN, WO WIR AUF DEM RICHTIGEN WEG SIND UND WO WIR AUF DEFIZITE REAGIEREN UND UNSERE ARBEIT WEITERENTWICKELN MÜSSEN.

BEISPIEL



CULTURAL INNOVATORS
NETWORK

BEISPIEL



IDENTITY.MOVE!

BEISPIEL



NIEDERLANDE:
NETZWERKBILDUNG

BEISPIEL



KULTURMANAGEMENT-
PROGRAMME

BEISPIEL



URBAN PLACES –
PUBLIC SPACES

BEISPIEL



KÜNSTLERRESIDENZ
VILLA KAMOGAWA



oben: *The Syrian Youth and Children*, Theaterperformance syrischer Flüchtlinge, Naser Club, Bar Elias/Libanon, Feb. 2015 / unten: *Cultural Innovators Network*, Istanbul, Dez. 2014

BEISPIEL

1

CULTURAL INNOVATORS

ENTWICKLUNG NEUER LÖSUNGEN FÜR GESELLSCHAFTLICHEN WANDEL IM NAHEN OSTEN

Die Rahmenbedingungen der Kulturarbeit im Nahen Osten sind gerade jetzt schwierig. Deshalb ist es wichtig, langfristige Kontakte aufzubauen. Ein Programm, das dies leistet, ist das 2012 initiierte *Cultural Innovators Network* (CIN). Mehr als zwanzig Goethe-Institute im Mittelmeerraum sind an der Entstehung dieses Netzwerks beteiligt. Hauptziel ist es, mit künstlerischen Mitteln und kulturellen Prozessen pluralistische Transformationsprozesse zu unterstützen. Das Projekt wurde gefördert aus Mitteln der Transformationspartnerschaft des Auswärtigen Amtes. Wichtig für die Umsetzung waren die bestehenden Kontakte zu den relevanten Szenen, über die die beteiligten Goethe-Institute im Mittelmeerraum verfügen [▷INPUT].

EVALUATION

Laufzeit: Juli 2014 - März 2015

Externer Auftragnehmer: Educult - Denken und Handeln im Kulturbereich

Eingesetzte Methoden: Akteur-Netzwerk-Theorie als Basis für die Entwicklung eines methodischen Designs und für Auswertungen

Dokumentenanalyse; Online-Befragung der Mitglieder von CIN (Stichprobenziehung; Vollerhebung der 139 Mitglieder; n = 66; Rücklaufquote: 47,5%); Evaluationsworkshop mit Mitgliedern des CIN-Komitees; 12 qualitative Leitfadenterviews mit Mitgliedern des CIN, des CIN-Komitees sowie Projektbeteiligten des Goethe-Instituts; teilnehmende Beobachtung beim »CIN-Day« in Berlin

METHODE: AKTEUR-NETZWERK-THEORIE

Die Akteur-Netzwerk-Theorie nach Michel Callon nimmt Akteure und nicht-menschliche Einflussfaktoren in den Phasen der Netzwerkbildung in den Blick, um komplexe Prozesse und Beziehungen nachvollziehen und verstehen zu können. Damit bietet die Theorie Raum für Unerwartetes, für Wendungen und Brüche und ist für die Evaluation von Kulturprojekten in sich wandelnden Gesellschaften besonders geeignet.

ERGEBNISSE

Die Evaluation zeigt, dass der Aufbau einer Netzwerkstruktur gelungen ist [▷EFFEKTIVITÄT, ZIELERREICHUNG AUF OUTPUT-EBENE]. CIN bietet einen geschützten Raum des Vertrauens ohne Hierarchisierung zwischen Europa und der arabischen Welt. 91 Prozent der Mitglieder stimmen der Aussage zu, dass CIN diesen offenen Austausch von Meinungen und Ideen tatsächlich ermöglicht [▷WERTEBASIERTE ARBEITSWEISE]. Knapp 90 Prozent der Befragten sind der Meinung, dass CIN stark von kollektivem Wissen und innovativen Ideen abhängt, was für eine Identifi-

zierung mit CIN als gemeinsamem Projekt spricht. Insgesamt gaben 92 Prozent der Befragten an, dass sich ihre Fähigkeit zur Zusammenarbeit in kulturell vielfältigen Teams verbessert hat [▷EFFEKTIVITÄT, ZIELERREICHUNG AUF OUTCOME-EBENE].

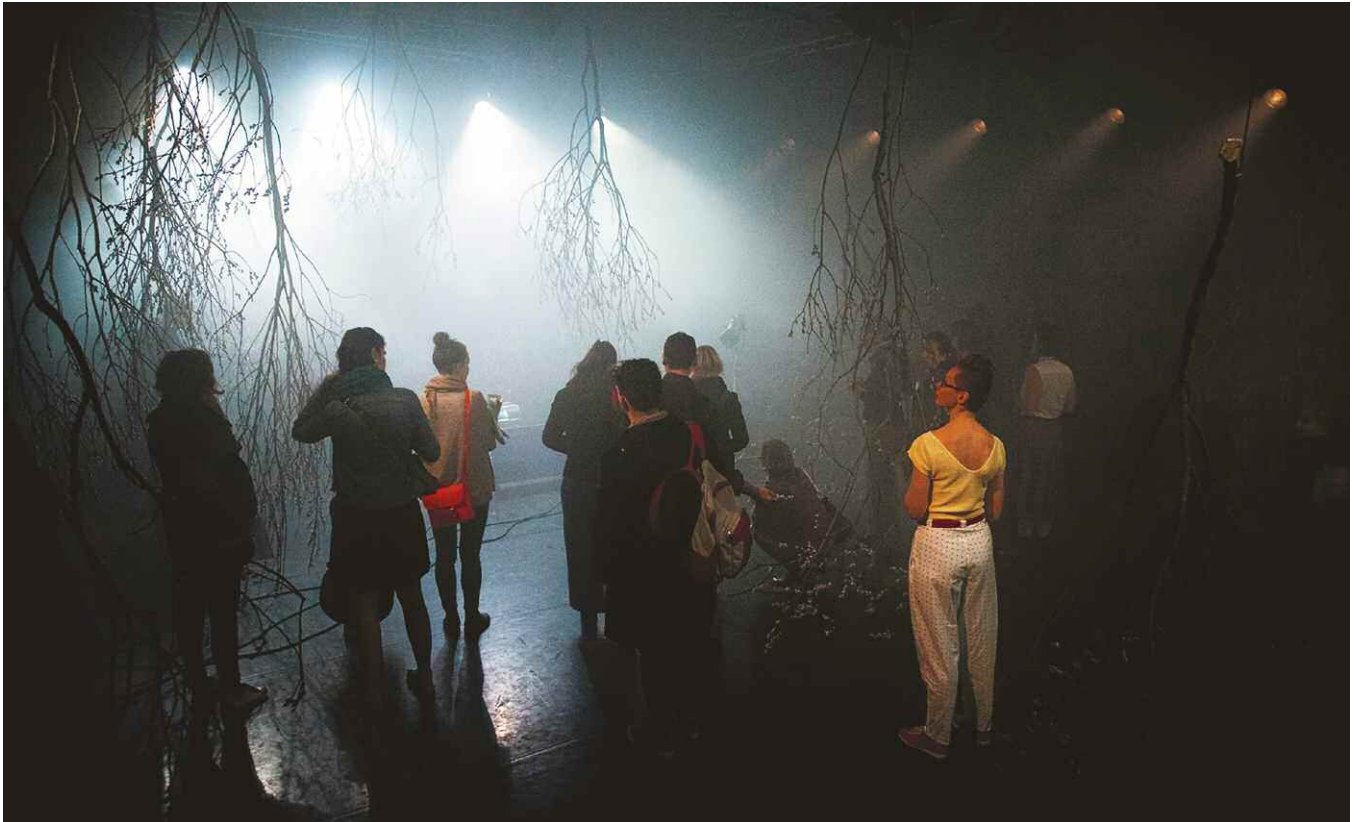
30 Projekte sind aus CIN heraus entstanden [▷EFFEKTIVITÄT, ZIELERREICHUNG AUF OUTCOME-EBENE]. Für die Realisierung einer Reihe erfolgreicher Einzelprojekte konnte das Netzwerk strategische Partner für die Zusammenarbeit gewinnen, unter anderem die European Cultural Foundation und die United Nations Alliance of Civilizations. So erreichte das Projekt *Equal for Equal* in einem Wettbewerb der BMW Group und der United Nations Alliance for Civilizations, an dem 600 Projekte teilnahmen, einen Platz unter den ersten zwanzig. *1000 and 1 Realities* gewann den italienischen European Charlemagne Youth Prize 2013 [▷TRANSFER ZWISCHEN OUTPUT- UND OUTCOME-EBENE].

Seit Ende 2014 ist CIN juristisch selbstständig. Aus einem Zusammenschluss von Einzelpersonen ist eine eigenständige Institution mit nachhaltiger Struktur erwachsen [▷TRANSFER ZWISCHEN OUTCOME- UND IMPACT-EBENE ERMÖGLICHT NACHHALTIGKEIT].

Nicht übersehen werden sollten allerdings die Schattenseiten: In der Befragung gaben immerhin 37 Prozent an, von Zensur ihrer digitalen Kommunikation sehr stark (3%), stark (14%) oder etwas (20%) in ihren CIN-Aktivitäten beeinträchtigt zu sein. Insgesamt 31 Prozent fühlten sich aufgrund ihrer politischen Aktivitäten sehr stark (3%), stark (14%) oder etwas (14%) bedroht [▷GESELLSCHAFTLICHER KONTEXT].

»Ich habe die Chance bekommen, mit einem Projekt etwas in meinem Land zu bewegen. Das Goethe-Institut verfügt über motivierte Leute, die Ressourcen effizient, professionell und zuverlässig nutzen.«

Ein CIN-Mitglied aus Jordanien



oben: *Bazaar*, ein Showcase in Prag, März 2015 / unten: Symposium am Kulturzentrum Lublin, März 2014

BEISPIEL

2

IDENTITY.MOVE!

DIALOG ÜBER TANZ UND PERFORMANCE ZWISCHEN DEUTSCHLAND, SÜD- UND OSTEUROPA

Die vom Goethe-Institut Warschau initiierte *Transnationale Plattform für die theoretische und künstlerische Forschung im Bereich zeitgenössischer Tanz und Performancekunst* richtet sich an Künstlerinnen und Künstler sowie Kuratorinnen und Kuratoren aus Ländern Süd- und Osteuropas. Von 2013 bis 2015 fanden Symposien, Labs und Präsentationen in Athen, Warschau, Lublin, Posen, Essen und Prag statt. Ziel des Projektes war es, einen Rahmen für Diskussionen und künstlerische Aktivitäten zu den Themen Identität und Authentizität regionaler Beiträge zu bieten und die lokalen Tanz- und Performance-Szenen mit Akteuren West-, Süd- und Osteuropas zu vernetzen.

EVALUATION

Laufzeit der Evaluation: Juli 2014 – Juni 2015

Externe Auftragnehmerin: Birgitt A. Cleuvers

Eingesetzte Methoden: World Café

im Rahmen des Abschlussfestivals mit Projektleitung/-koordination, Konsortium, Kuratorinnen und Kuratoren, Künstlerinnen und Künstlern sowie assoziierten Partnern. Dokumentenanalyse; 3 Fokusgruppendifkussionen mit Projektleitung und -koordination und dem Konsortium; schriftliche Befragung der 8 Kuratorinnen und Kuratoren sowie der 24 Künstlerinnen und Künstler

METHODE: WORLD CAFÉ

Das World Café ist eine Methode der Großgruppenmoderation, die bislang noch relativ wenig Anwendung bei Evaluationen findet, sich hierfür aber hervorragend eignet. Teilnehmende bearbeiten in »Kaffeehausatmosphäre« ein bis drei Stunden lang Fragen. Dabei wechseln sie in regelmäßigen Abständen von einem Tisch zum nächsten, um dort an den Ergebnissen der vorherigen Gruppen weiterzuarbeiten. So lassen sich partizipativ und in dynamischer Atmosphäre Fragen zum Projektverlauf und den avisierten Zielen beantworten, aber auch unerwartete Wirkungen aufdecken.

ERGEBNISSE

Wie die Evaluation zeigt, wurde das Projektziel erreicht. Die Kuratorinnen und Kuratoren wie auch die Künstlerinnen und Künstler äußerten hohe Zufriedenheit (6 der 8 Kuratorinnen und Kuratoren, 15 der 17 Künstlerinnen und Künstler) und großes Interesse am ergebnisoffenen Projekt, an der Themenstellung, der individuellen Recherche und dem Austausch [▷EFFEKTIVITÄT, ZIELERREICHUNG AUF OUTCOME-EBENE]. Komplexe, innovative und experimentelle Projekte dieser Art werden aus Sicht der Beteiligten für künstlerische und organisatorische Entwicklungen benötigt und prägen die zukünftige Arbeit des Goethe-Instituts Warschau und der anderen Projektbeteiligten [▷WERTEBASIERTE ARBEITSWEISE UND RELEVANZ]. Auch die Fachcommunity verfolgte das Projekt aufmerksam.

Bei der Weiterentwicklung derartiger Projekte sind für das Projektmanagement in Zukunft folgende Aspekte noch konsequenter zu beachten: möglichst gleichzeitige, transparente Informationsvermittlung und Einbeziehung aller Partner, Raum für offene, auch kritische Diskussionen, persönliche Begegnungen zum Kennenlernen und zum Abbau von möglichen Vorurteilen. Die prekären Verhältnisse, in denen viele Künstlerinnen und Künstler leben und die sie dazu zwingen, mehrere Projekte parallel zu verfolgen, sind bei der finanziellen und zeitlichen Planung von Projekten stärker zu berücksichtigen.

BEISPIEL

3



Publikum bei *Leben und Schicksal* von Wassili Grossman (Inszenierung: Johan Simons), Goethe-Institut Amsterdam, März 2012

VERNETZUNG

GOETHE-INSTITUT NIEDERLANDE: TIEFENWIRKUNG DURCH NETZWERKBILDUNG

Das Goethe-Institut Amsterdam wurde 1968 gegründet, 1973 wurde das Institut in Rotterdam eröffnet. In über 40 Jahren wurden vielfältige Partnerschaften erprobt und entwickelt. Die Evaluation hatte das Ziel, die aktuelle Vernetzung und Partnerstruktur der Goethe-Institute in den Niederlanden zu analysieren.

EVALUATION

Laufzeit der Evaluation: November 2013 – Februar 2014
 Externer Auftragnehmer: markt.forschung.kultur gbr – Kultur und Evaluierung
 Eingesetzte Methoden: Netzwerkanalyse

8 qualitative leitfadengestützte Experteninterviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von Partnerinstitutionen des Goethe-Instituts sowie Leiterinnen und Leitern von Institutionen, die bislang nicht mit dem Goethe-Institut zusammengearbeitet haben; leitfadengestützte Interviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Goethe-Instituts Niederlande; teilnehmende Beobachtung bei Veranstaltungen vor Ort; Dokumentenanalyse (u. a. Veranstaltungsarchiv, Daten des Projektplanungssystems; Ausschnitte aus dem Presseclipping, Selbstdarstellung über Programm, Newsletter, Website etc.)

METHODE: SOZIALE NETZWERKANALYSE

Die soziale Netzwerkanalyse ist eine etablierte Methode der empirischen Sozialforschung. Ihr Innovationspotenzial entfaltet

sie, wenn sie das »Sozialkapital« eines Instituts oder einer Projektgruppe sichtbar macht. Die Anwendung vor und nach einer Projektintervention oder eines Strategiezyklus ermöglicht Einblicke in die Veränderung der Netzwerkstruktur hinsichtlich der Dichte des Netzwerks, der Erreichbarkeit, Einbindung und Position wichtiger Akteure.

ERGEBNISSE

Von 2010 bis 2013 ist das Netzwerk des Goethe-Instituts von knapp 80 aktiven Partnern auf rund 100 angewachsen [▷EFFEKTIVITÄT, ZIELERREICHUNG AUF OUTPUT-EBENE]. Gleichzeitig wurde deutlich, dass das Netzwerk auch die in der Szene relevanten Akteure umfasst [▷EFFEKTIVITÄT, ZIELERREICHUNG AUF OUTCOME-EBENE]. Die Kooperationspartner betonen die Tiefenwirkung des Goethe-Instituts in die lokale Kulturszene hinein, nicht nur aufgrund der guten Kenntnis der Szene, sondern auch durch langfristige Vernetzung [▷WERTEBASIERTE ARBEITSWEISE, NACHHALTIGKEIT]. Eine Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut gilt als »Qualitätssiegel«. Auch »losere« Kontakte zu entfernteren Institutionen sind wertvoll, wenn neue Themen erschlossen und weitere Zielgruppen erreicht werden sollen.

Die Analyse bot wichtige Anregungen für die Weiterentwicklung des Netzwerks. Jüngere Zielgruppen sollen in Zukunft verstärkt über neue Partnerschaften – auch im digitalen Bereich – und neue Formate angesprochen werden.



The Artist Of Tomorrow, Bilderfest-Projekt, Bangkok, Dezember 2014

»Viele Künstlerinnen und Künstler, insbesondere auch jüngere, glauben an die Kraft der Kunst. Für sie alle sind Bildung und Kultur die einzigen Wege, die in Richtung Demokratie führen. Für sie ist die Kunst nicht naiv, sondern sie steht im Dienst des Menschen, um

Dinge zu verändern, Klischees zu hinterfragen, dem politisch Korrekten zum Durchbruch zu verhelfen, der Jugend eine Perspektive zu geben.«

Klaus-Dieter Lehmann, Präsident des Goethe-Instituts, Neueröffnung des Goethe-Instituts Tunis 2015

BEISPIEL

4

KULTURMANAGEMENT NACHHALTIGKEIT ZEIGT WIRKUNG

Seit 2008 führt das Goethe-Institut Kulturmanagement-Programme vor allem für freie Kulturschaffende und Mitarbeitende nicht-staatlicher Organisationen durch. Eine Alumni-Befragung aller 13 Kulturmanagement-Durchgänge – in Osteuropa-Zentralasien, Südasien, Nordafrika-Nahost, Subsahara-Afrika, Zentralamerika und Karibik – belegt, dass die Programme nicht nur qualifizieren und vernetzen, sondern dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch einen langfristigen Nutzen daraus ziehen.

EVALUATION

Laufzeit der Evaluation: Januar – Februar 2014

Externer Auftragnehmer: externe quantitative Auswertung durch EDUCULT – Denken und Handeln im Kulturbereich (Konzeption und Durchführung intern)

Eingesetzte Methoden: Alumni-Befragung

Online-Befragung der Teilnehmenden der Kulturmanagement-Fortbildungen seit 2009 (Stichprobenziehung: Vollerhebung der 158 Alumni; n = 94; Rücklaufquote: 59%)

METHODE: SYSTEMATISCHE ALUMNI-ARBEIT

Systematische Alumni-Arbeit, mit ihrem Ursprung an angloamerikanischen Hochschulen, wird nicht nur für Institutionen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik, sondern im Kultursektor allgemein immer wichtiger. Um mit Ehemaligen im Gespräch zu bleiben, eignen sich beispielsweise Alumni-Befragungen. Doch wie lassen sie sich standardisiert und trotzdem kultursensibel gestalten? Direkte Fragen nach Zufriedenheit liefern beispielsweise nicht immer aussagekräftige Ergebnisse, da in manchen Regionen der Welt die explizite Äußerung von Kritik als unangemessen gilt. Hier hilft die Frage nach Erwartungen und deren Erfüllung weiter – das heißt, vor einem Programm »Welche Erwartungen haben Sie?« und im Nachgang »Inwiefern wurden diese Erwartungen erfüllt?« So lassen sich die Bedürfnisse und Zielsetzungen der Institutionen sowie der Teilnehmenden miteinander in Einklang bringen, aber auch langfristige und nachhaltige Wirkungen erfassen, die im besten Fall in weitere Projektideen münden.

ERGEBNISSE

90 Prozent der befragten Alumni geben an, dass die Teilnahme am Programm einen positiven Einfluss auf ihre Karriere hatte [▷EFFEKTIVITÄT, ZIELERREICHUNG AUF OUTCOME-EBENE]. 86 Prozent können die erworbenen Fähigkeiten auch praktisch anwenden [▷EFFEKTIVITÄT, ZIELERREICHUNG AUF OUTCOME-EBENE]. 81 Prozent können die erworbenen Fähigkeiten vor Ort weitergeben [▷TRANSFER], was Rückschlüsse auf eine nachhaltige Auswirkung auf die lokalen Strukturen zulässt. 99 Prozent würden die Fortbildungen weiterempfehlen. Damit sind wichtige Grundsteine für eine Stärkung des freien Kultursektors gelegt [▷NACHHALTIGKEIT].

Auf Basis der Evaluationsergebnisse hat das Goethe-Institut sein Verfahren weiterentwickelt, um die Teilnehmenden und die Hospitationseinrichtungen in Deutschland passgenauer aufeinander abzustimmen. Bei der Auswahl der Trainerinnen und Trainer lag der Fokus noch stärker auf deren Erfahrung und Kompetenz in Bezug auf die Heimatländer der Teilnehmenden. Da lediglich 35 Prozent angaben, dass die Teilnahme zu einer besseren Finanzierung ihrer Projekte geführt habe, lag in den folgenden Curricula ein größeres Gewicht auf Kultur-Marketing und -finanzierung. Ein zusätzliches Angebot in diesem Bereich wurde mit dem Online-Kurs »Managing the Arts: Marketing for Cultural Organizations« in Kooperation mit der Digital School der Leuphana Universität in Lüneburg geschaffen. Mehr als 17.000 angehende und erfahrene Kulturmanagerinnen und -manager aus 170 Ländern schrieben sich in den 14-wöchigen Kurs im Frühjahr 2015 ein.



Urban Places – Public Spaces, globale Diskussion, Münchner Kammerspiele, April 2015

BEISPIEL

5

URBAN PLACES – PUBLIC SPACES

NEUE IMPULSE IN DER STADTENTWICKLUNG

Eine globale Diskussionsreihe mit dem Kooperationspartner Münchner Kammerspiele ging zwischen Februar und April 2015 der Frage nach, welche Rolle Partizipation, Gemeinwohl und Gerechtigkeit in unseren Städten spielen und in welchen Städten der Zukunft wir leben möchten. 27 Expertinnen und Experten debattierten mit dem Publikum in München sowie via Live-Videokonferenzschaltung mit Gästen in jeweils zwei weiteren Metropolen: Istanbul und São Paulo, Madrid und New York, Rotterdam und Johannesburg. Live-Streaming und die Möglichkeit zur Beteiligung über Social-Media-Kanäle erweiterten die Debatte; filmische Dokumentationen künstlerischer Interventionen und Projekte im urbanen Raum begleiteten die Veranstaltungen.

EVALUATION

Laufzeit der Evaluation: März 2015 – November 2015

Externer Auftragnehmer: EDUCULT – Denken und Handeln im Kulturbereich

Eingesetzte Methoden: Situationsanalyse als Basis für die Entwicklung eines methodischen Designs und für Auswertungen

Dokumentenanalyse; 2 teilnehmende Beobachtungen bei den Veranstaltungen in München, Social-Media-Analyse; quantitative On- und Offline-Befragung der Teilnehmenden (Stichprobe: 2 der 3 Veranstaltungen; n = 322), 4 qualitative Leitfadeninterviews mit Diskutanten/Moderatoren; 2 Fokusgruppendifkussionen mit Mitarbeitenden des Goethe-Instituts und Projektpartnern; 3 Interviews mit 4 Expertinnen und Experten, Fragebogen an alle beteiligten Goethe-Institute

METHODE: SITUATIONSANALYSE

Ziel der Situationsanalyse nach Adele Clarke ist es, individuelle Situationen in ihrer Komplexität zu erfassen und greifbar zu machen. Hierzu werden unter anderem so genannte Situationsmaps erstellt, die Projektakteure, Institutionen, weitere Einflussfaktoren (soziale Medien, Videokonferenztechnik etc.), aber auch den Kontext (zum Beispiel die Atmosphäre eines Veranstaltungsortes) sowie Wirkungen über das Projektende hinaus berücksichtigen und miteinander in Beziehung setzen.

ERGEBNISSE

Wie die Evaluation zeigt, konnte durch die thematische Ausgestaltung und die Zusammensetzung der Podien mit einem interdisziplinär und international ausgerichteten Projekt ein wichtiger Beitrag zur Internationalisierung des Diskurses geleistet werden [▷EFFEKTIVITÄT, ZIELERREICHUNG AUF OUTCOME-EBENE].

Neben der Möglichkeit, die Veranstaltungen direkt vor Ort zu besuchen, konnten sich Interessierte weltweit über Twitter und Facebook live beteiligen [▷EFFEKTIVITÄT, ZIELERREICHUNG AUF OUTPUT-EBENE]. Ein Erfolg in Bezug auf die Zielsetzung, mehr jüngeres Publikum in die Diskussion einzubeziehen: Die Befragung der Teilnehmenden ergab einen deutlich höheren Anteil der bis 29-Jährigen bei der ausschließlich virtuellen Teilnahme mit 52 Prozent im Vergleich zu der Teilnahme vor Ort mit 31 Prozent. Über Facebook konnten Fans aus 47 Ländern gewonnen werden, eine Zahl, die weit über die projektbeteiligten Nationen hinausgeht. Während des Veranstaltungszeitraums wurden über 4.000 Tweets zum Projekt mit dem Hashtag #places15 versendet. Es kam zu knapp 7,3 Millionen Impressions, das heißt #places15-Tweets sind 7,3 Millionen Mal in die Accounts der Nutzerinnen und Nutzer eingelaufen. Bei der dritten und letzten Veranstaltung zusammen mit den Goethe-Instituten in Rotterdam und Johannesburg erreichte der Hashtag #places15 mitunter sogar Platz 3 der Twittercharts in Deutschland, in München war die digitale Debatte zeitweise sogar auf Platz 1. Das Format selbst bewerten 56 Prozent der Befragten als sehr gut, um eine länderübergreifende Diskussion zu führen; allerdings nur rund ein Viertel hält es für sehr gut geeignet, um Themen tiefergehend zu diskutieren [▷EFFEKTIVITÄT, ZIELERREICHUNG AUF OUTCOME-EBENE].

Mehrere Folgeaktivitäten sind unmittelbar aus *Urban Places – Public Spaces* entstanden, wie beispielsweise eine Session auf der re:publica15, einer internationalen Fachkonferenz zum Thema digitale Gesellschaft [▷TRANSFER].

Die Empfehlungen aus der Evaluation werden derzeit zur Konzeption für weitere Veranstaltungen in einem ähnlichen Format genutzt. Schon jetzt zeigt sich: Eine Fokussierung der Fragestellungen wird erwogen, um bei inhaltlichen Diskussionen mehr in die Tiefe zu gehen. Die sozialen Medien sollten künftig noch stärker zur Interaktion mit den Nutzerinnen und Nutzern verwendet werden, um das Publikum aufzurufen, die eigene Position, Lob und Kritik zu äußern. Sogar ein Einbezug in die Konzeption des Projekts auf diesem Weg scheint denkbar.



oben: Apartment in der Künstlerresidenz Kamogawa, Kyoto / unten: Diskussionsveranstaltung *Erinnern und Dokumentieren* / rechts: Die Villa Kamogawa

BEISPIEL

6

VILLA KAMOGAWA

DIE KÜNSTLERRESIDENZ IN KYOTO ERWEITERT DEN KULTURELLEN HORIZONT UND WIRKT AUF DAS KULTURELLE LEBEN IN DEUTSCHLAND ZURÜCK



Im heutigen Kontext, der vom Zusammenbruch stabil geglaubter Ordnungen und der Suche nach neuen Perspektiven für ein friedliches Zusammenleben gekennzeichnet ist, erhalten Residenzprogramme eine besondere Bedeutung. Als ressourcenintensives, sehr individuell angelegtes Instrument bergen Residenzprogramme ein besonderes Potenzial für einen tiefenwirksamen, grenzüberschreitenden Dialog in Kunst und Wissenschaft, für nachhaltiges kulturelles Verstehen, für die Förderung internationaler Koproduktionen und Impulse für die Kreativwirtschaft. Mit der Villa Kamogawa bietet das Goethe-Institut pro Jahr zwölf über eine Jury ausgewählten Künstlerinnen und Künstlern aus verschiedenen Sparten von Architektur bis Literatur die Möglichkeit, im Rahmen eines dreimonatigen Stipendiums in Japan zu leben und zu arbeiten. Ziel ist es, außergewöhnliche Perspektivwechsel zu ermöglichen und die kulturellen Szenen in Deutschland und Japan nachhaltig zu vernetzen. Die Residenz soll die Kulturszenen in Japan befruchten und eine Rückwirkung nach Deutschland entfalten. Für all dies ist es notwendig, den Eigenwert freien künstlerischen Schaffens anzuerkennen und einen Freiraum für Experimente zu schaffen, ohne den Zwang, am Ende der Residenz ein vorzeigbares Werk vorzulegen.

EVALUATION

Laufzeit der Evaluation: Dezember 2013 – Februar 2014
 Externer Auftragnehmer: Dr. Ute M. Metje (Evaluation und wissenschaftliche Beratung, Hamburg), Dr. Kerstin Eckstein, Mühlheim, und Prof. Dr. Michael Schönhuth, Universität Trier, als wissenschaftlicher Berater

Eingesetzte Methoden: »Kognitive Karten« im Rahmen von narrativ-biografischen Interviews mit 10 Stipendiatinnen und Stipendiaten

11 leitfadengestützte Interviews mit Mitgliedern der Jury, Goethe-Institutsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern, japanischen Kooperationspartnern, japanischen Künstlerinnen und Künstlern, Expertinnen und Experten der lokalen japanischen Kulturszene; teilnehmende Beobachtung bei einer öffentlichen Veranstaltung in Berlin, Dokumentenanalyse (Pressedokumente, Strategiepapiere)

METHODE: KOGNITIVE KARTEN

Kognitive Karten sind mental vereinfachte Repräsentationen mehrdimensionaler, komplexer Zusammenhänge. Die zeichnerische Abbildung von geografischer Realität hat ihren Ursprung in der Stadtplanung. Im Rahmen von Interviews kann mit diesem Ansatz »das Unsichtbare sichtbar gemacht« werden: Die Interviewten werden gebeten, sich an einen bestimmten Zeitraum zu erinnern und den zugehörigen Ort aufzuzeichnen – mit Wegen, Grenzlinien, bedeutsamen Bereichen sowie Merk- und Wahrzeichen. So können Erinnerungen und besonders bedeutsame Momente, sogenannte »rich points«, wachgerufen und im Rahmen des Interviews ausgewertet werden.

ERGEBNISSE

Das Ergebnis der Evaluation zeigt: Der Aufenthalt in der Villa Kamogawa wird von allen befragten Stipendiatinnen und Stipendiaten als gewinnbringend beschrieben – für die künstlerische Auseinandersetzung, auf persönlicher Ebene und auch hinsichtlich der Japanerfahrung [▷EFFEKTIVITÄT, ZIELERREICHUNG AUF OUTCOME-EBENE].

Als gelungen schildern die Gesprächspartnerinnen und -partner die Vernetzung mit lokal ansässigen, institutionellen Kunst- und Kultureinrichtungen, insbesondere mit den Universitäten sowie anteilig auch mit einigen Galerien. Darüber hinaus sorgen private Kontakte der Stipendiatinnen und Stipendiaten für eine Vernetzung mit der nationalen Szene. Vorhandene kulturelle Infrastrukturen wie das seit 2010 bestehende *Kyoto International Performing Arts Festival – Kyoto Experiment* werden vom Goethe-Institut beziehungsweise der Villa Kamogawa genutzt und seit 2013 offiziell mitveranstaltet. Demgegenüber ist die Beziehung zur freien Kunstszene durch die bisher von Seiten der Villa nur wenig etablierten Netzwerke noch ausbaufähig.

Die Erfahrungen der Stipendiatinnen und Stipendiaten zeigen, dass die initiale Idee für ein Projekt und dessen künstlerische Umsetzung vor Ort häufig nicht deckungsgleich sind. Nicht selten werden in der Auseinandersetzung mit dem lokalen Kontext Projektansätze überdacht. Irritationen und kulturelle Missverständnisse erweisen sich dabei mittel- und langfristig sogar oft als fruchtbar.

Dass die Auseinandersetzung mit Japan nicht mit der Rückkehr nach Deutschland endet [▷NACHHALTIGKEIT], zeigt sich am Beispiel der Schriftstellerin Lucy Fricke. Die erste Stipendiatin der Künstlerresidenz Villa Kamogawa in Japan hat mit *Takeshis Haut* einen »bitterschönen Roman« vorgelegt, wie die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* bewundernd formuliert. Die Handlung spielt in Kyoto.

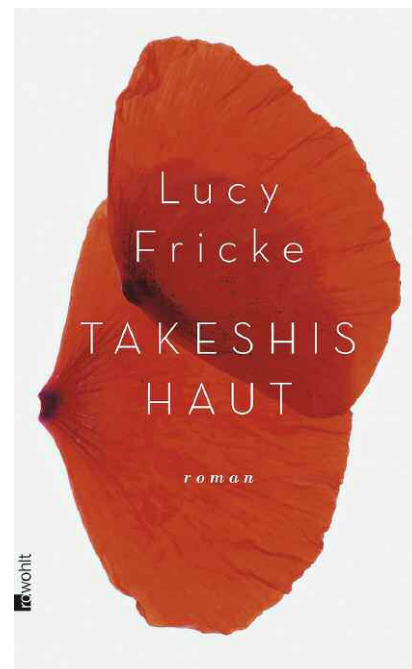
Auch andere Künstlerinnen und Künstler motivierte ihr Aufenthalt zu neuen Arbeiten: Stefanie Gaus und Volker Sattel drehten im Winter 2013 den Dokumentarfilm *Beyond Metabolism* über das Kyoto International Conference Center. Der Film nimmt das 1966 von Sachio Otani entworfene Gebäude zum Ausgangspunkt einer Erzählung über Kongresse, Architektur und Übersetzung. *Beyond Metabolism* feierte auf der Berlinale 2014 seine Premiere und wurde auch in Kyoto aufgeführt.

Im September 2014 veröffentlichten Ulrike Haage und Eric Schaefer ihre Klangtagebücher *For All My Walking* beim Verlag Sans Soleil. Sie verarbeiteten in Musik und Wort kulturelle Eindrücke, die sie während ihres dreimonatigen Aufenthaltes 2012 gesammelt hatten.

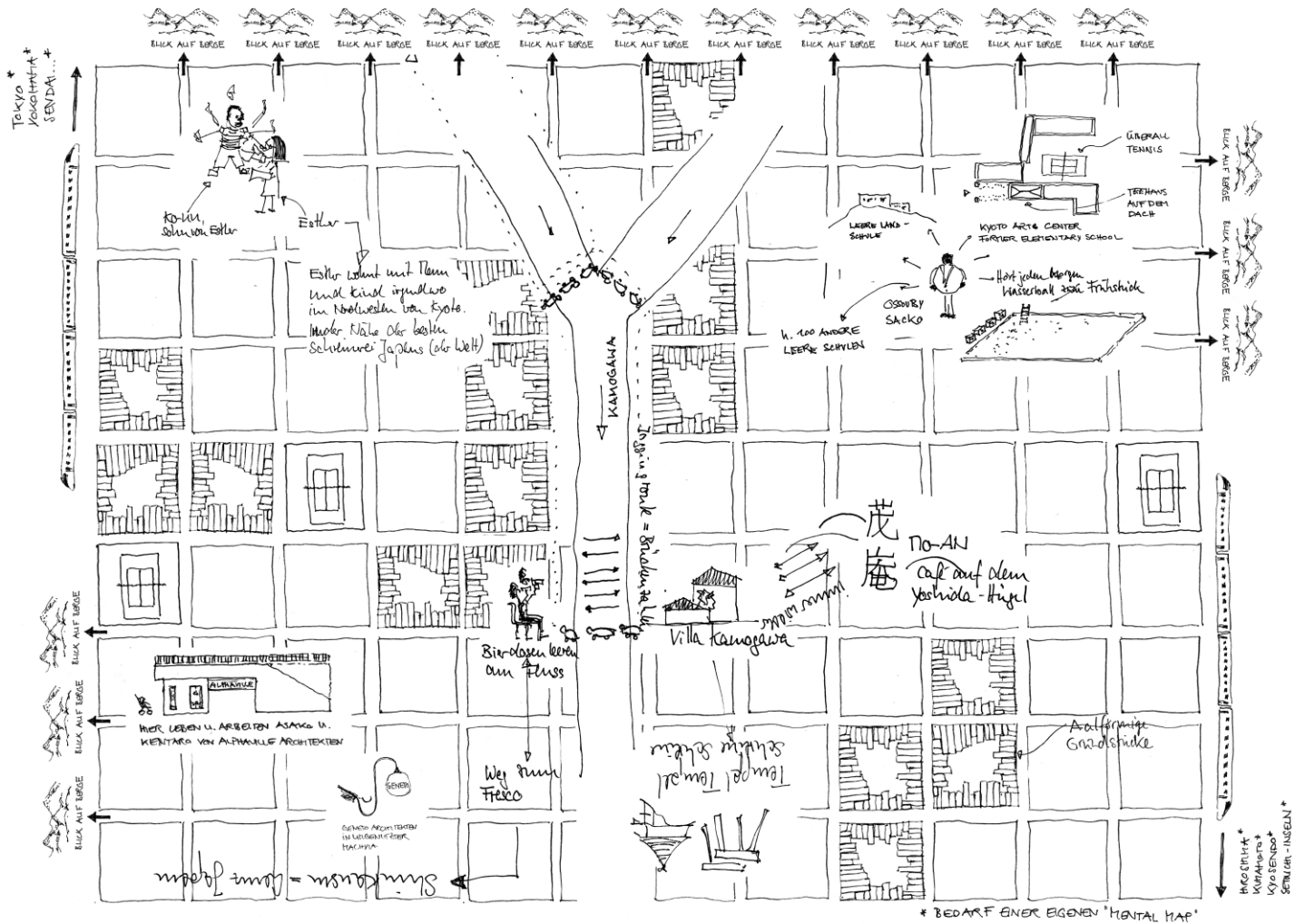
Bei all diesen erfreulichen Resultaten müssen aber auch Verbesserungspotenziale benannt werden: Die Erwartung der Stipendiatinnen und Stipendiaten, dass man in der japanischen Kunstszene Englisch spricht, hat sich nur in Ausnahmefällen erfüllt. Hier gilt es, Modelle wie etwa die Vermittlung von lokalen »Tandempartnern« zu erproben, um die Vernetzung der Residenzteilnehmenden mit der japanischen Szene zu erleichtern. Das Goethe-Institut wird sich darüber hinaus verstärkt um den Erhalt der Kontakte mit ehemaligen Stipendiatinnen und Stipendiaten bemühen, um die nachhaltige Vernetzung zwischen den kulturellen Szenen zwischen Japan und Deutschland weiter zu stärken. Beiderseits besteht ein großes Interesse am langfristigen künstlerischen Austausch.

»Ich hatte nicht erwartet, dass dies ein Ort wird, der mich nicht mehr loslässt. Vielleicht hatte ich gehofft, dort Menschen zu treffen, die zu Freunden werden, geglaubt hatte ich es nicht. Ich hatte nicht gedacht, dass ich im darauf folgenden Jahr bereits zurückkomme, um nochmals zwei Monate zu bleiben und zu arbeiten.«

Lucy Fricke, Stipendiatin Villa Kamogawa



Titel des bei Rowohlt erschienenen Romans *Takeshis Haut* von Lucy Fricke



Kognitive Karte, gezeichnet von Florian Kirfel und Anika Gründer, Stipendiat und Stipendiatin Villa Kamogawa

ERKENNTNISSE UMSETZEN

Eine nachhaltige und positive Wirkung der Kulturarbeit im Sinne der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik wird durch das Denken und Arbeiten in Wirkungskreisläufen befördert. Wie dieser Anspruch konkret umgesetzt wird, zeigt abschließend diese Grafik. Sie stellt in vier Phasen dar, wie Evaluation mit Planung, Umsetzung und Kommunikation von Kulturarbeit verzahnt ist. Das Goethe-Institut versteht diesen Kreislauf als einen wichtigen Baustein in seinem gesamtinstitutionellen Strategie- und Steuerungssystem, das Instrumente der Planung, des Monitorings, Qualitätsmanagementverfahren und Berichtswesen umfasst.

»Evaluations können helfen, die eigenen Projekte neu in Schwung zu bringen, neu zu öffnen, neu zu beschreiben und neu zu denken.«

Aurea Leszczynski Vieira Gonçalves, Serviço Social do Comércio
Administração Regional no Estado de São Paulo, Projektpartnerin
des Goethe-Instituts in Brasilien



LITERATURHINWEIS

Homi K. Bhabha, *Die Verortung der Kultur*, Tübingen 2000

Peter Berger und Thomas Luckmann, *The Social Construction of Reality*, Garden City, N.Y. 1966

Pierre Bourdieu, »Ökonomisches Kapital – Kulturelles Kapital – Soziales Kapital«, in: Reinhard Kreckel (Hg.), *Soziale Ungleichheiten*, Göttingen 1983, S. 183–198

Peter Burke, »Translating Knowledge, Translating Cultures«, in: Michael North (Hg.), *Kultureller Austausch: Bilanz und Perspektiven der Frühneuezeitforschung*, Wien/Köln/Weimar 2009, S. 69–77

Michel Callon, »Einige Elemente einer Soziologie der Übersetzung: Die Domestikation der Kammuscheln und der Fischer der St. Brieuç-Bucht«, in: Andréa Belliger und David J. Krieger (Hg.), *ANTHology. Ein einführendes Handbuch zur Akteur-Netzwerk-Theorie*, Bielefeld 2006, S. 135–174

Adele Clark, *Situationsanalyse: Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*, Wiesbaden 2012

DeGEval – Gesellschaft für Evaluation e.V. (Hg.), *Standards für Evaluation*, Mainz 2008; online: http://www.degeval.de/fileadmin/user_upload/Sonstiges/STANDARDS_2008-12.pdf

Roger M. Downs und David Stea, *Kognitive Karten. Die Welt in unseren Köpfen*, New York 1982

Clifford Geertz, *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*, Frankfurt am Main 1987

Ulf Hannerz, *Transnational Connections: Culture, People, Places*, London 1996

Dorothea Jansen: *Einführung in die Netzwerkanalyse: Grundlagen, Methoden, Forschungsbeispiele*, Wiesbaden 2013

Bettina Kurz und Doreen Kubek, *Kursbuch Wirkung: Das Praxishandbuch für alle, die Gutes noch besser tun wollen*, Berlin 2013; online: <http://www.phineo.org/fuer-organisationen/kursbuch-wirkung>

Bruno Latour, *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft*, Frankfurt am Main 2007

Kevin Lynch, *Das Bild der Stadt*, Braunschweig, Wiesbaden 1989

Oliver Marchart, *Das unmögliche Objekt. Eine postfundamentalistische Theorie der Gesellschaft*, Berlin 2013

Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), *Qualitätsstandards für die Entwicklungsevaluierung*, 2010; online: <http://www.oecd.org/dac/evaluation/dcdndep/45263677.pdf>

Robert Putnam, *Bowling Alone: The Collapse and Revival of American Community*, New York 2000

Armin Rohm (Hg.), *Change Tools. Erfahrene Prozessberater präsentieren wirksame Workshop-Interventionen*, Bonn 2006

Michael Schönhuth, *Kultur und Entwicklung – ein Blick in die Küche der Entwicklungsexperten*, Vortrag, gehalten am 9. November 2009 für das Goethe-Institut in Berlin; online: https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb4/ETH/Dokumente/Schoenhuth2009_VortragGoetheBerlin_K_E.pdf

UNESCO: Section for the Diversity of Cultural Expressions, *Culture for Development Indicators*, o.J.; online: <http://en.unesco.org/creativity/cdis/>



Connect, Hip-Hop-Projekt, Hanoi, März 2015

IMPRESSUM Herausgeber © 2016 Goethe-Institut e.V. Zentrale, Dachauer Straße 122, 80637 München, www.goethe.de, Nachdruck

V. i. S. d. P. Jörg Schumacher · Autorinnen Tina Lierheimer, Elke Kaschl Mohni · Redaktion Martin Hager, Gabriele Stiller-Kern · Gestaltung fernkopie · Lektorat und Korrektur Kirsten Thietz · Druck Ruksaldruck, Berlin

BILDNACHWEIS S. 3 Astrid Ackermann, S. 4 David Ausserhofer, S. 6 Ettore Bellini, S. 10 Sabine Bretz, S. 14 Tarek Marzougui, S. 16 oben Action for Hope Team, unten Sedat Mehder, S. 18 oben Roland Szabo, Michal Ureš © Motus/Alfred ve Dvore, unten Maciek Rukasz © Kulturzentrum Lublin, S. 20 Seth Carnill, S. 22 Frank Becht, S. 24 Judith Buss, S. 26 oben Masato Uchiyama, unten Noriko Yasui, S. 27 Andreas Schiekofer, S. 32 Nguyen Tuan Dung

TITELBILD *Playstorming* Konferenz, Krakau, Mai 2014; Foto: Andrzej Banas

DANK AN Prof. Dr. Dirk Baecker (Universität Witten/Herdecke, Witten); Birgitt A. Cleuvers (Wissenschaftlerin in den Bereichen Kultur, Bildung und Wissenschaft, Berlin); Dr. Cornelia Dümcke (Culture Concepts, Berlin); Dr. Kerstin Eckstein (freie Evaluatorin); Prof. Dr. Max Fuchs (ehemals Akademie Remscheid für Kulturelle Bildung); Dr. Ulrich Fuchs (Europäische Kulturhauptstadt Marseille-Provence 2013); Mike van Graan (African Arts Institute, Kapstadt); Dr. Sonja Hegasy (Zentrum Moderner Orient, Berlin); Dr. Vera Henefeld (Centrum für Evaluation an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken); Astrid Kurzeja (markt.forschung.kultur, Bremen); Charles Landry (Städteforscher und Publizist); Aurea Leszczynski Vieira Gonçalves (Relações Internacionais – International Affairs – Affaires Étrangères, Serviço Social do Comércio Administração Regional no Estado de São Paulo); Prof. Dr. Birgit Mandel (Universität Hildesheim); Prof. Dieter Mack (Musikhochschule Lübeck); Dr. Ute-Marie Metje (Evaluation und wissenschaftliche Beratung, Hamburg); Dr. Michael Wimmer (EDUCULT-Denken und Handeln im Kulturbereich, Wien); Jutta Schmidt (markt.forschung.kultur, Bremen); Fabian Schwan-Brandt (Agentur Vier für Texas GmbH & Co. KG, Frankfurt am Main); Tino Sehgal (Künstler); Prof. Dr. Martin Tröndle (Zeppelin Universität, Friedrichshafen); Andres Veiel (Film- und Theaterregisseur, Schriftsteller)

Besonderer Dank gilt Prof. Dr. Michael Schönhuth (Universität Trier) und Anke Schad (EDUCULT-Denken und Handeln im Kulturbereich, Wien).

KONTAKT Tina Lierheimer (evaluation@goethe.de)

Das Goethe-Institut ist Mitglied der Gesellschaft für Evaluation e.V.

SPRACHE. KULTUR. DEUTSCHLAND.

Das Goethe-Institut e. V. ist das weltweit tätige Kulturinstitut der Bundesrepublik Deutschland. Es ist mit 159 Instituten in 98 Ländern tätig, zwölf Institute befinden sich in Deutschland. An zahlreichen weiteren Orten kooperiert das Goethe-Institut mit Partnerorganisationen, um die Nachfrage nach Sprachkursen, Prüfungen und Kulturprogrammen zu bedienen. Das Goethe-Institut verfügt über rund 1.000 Anlaufstellen weltweit.

Wir fördern die Kenntnis der deutschen Sprache im Ausland und vermitteln ein umfassendes Deutschlandbild durch Information über das kulturelle, gesellschaftliche und politische Leben in unserem Land. Unsere Kultur- und Bildungsprogramme fördern den interkulturellen Dialog und ermöglichen kulturelle Teilhabe. Damit stärken wir den Ausbau zivilgesellschaftlicher Strukturen und den internationalen Austausch.

Unser Netzwerk aus Goethe-Instituten, Goethe-Zentren, Kulturgesellschaften, Lesesälen sowie Prüfungs- und Sprachlernzentren bietet seit über 60 Jahren für viele Menschen in zahlreichen Ländern den ersten Kontakt mit Deutschland. Die langjährige partnerschaftliche Zusammenarbeit mit führenden Institutionen und Persönlichkeiten vor Ort schafft nachhaltiges Vertrauen in das Goethe-Institut als Repräsentant unseres Landes. Wir sind Partner für alle, die sich aktiv mit Deutschland und seiner Kultur beschäftigen. Wir arbeiten eigenverantwortlich und sind parteipolitisch ungebunden.

